

Unterschiedliche Lehrauffassungen bei den Trompelehrern

übersetzung aus:

Contradictions entre les Moniteurs de Trompe (Hubert Klein)

REVUE der FITF, Dezember 2014, Seite 149



Wieviele Stagiaires (Lehrgangsteilnehmer) haben wir schon gesehen, die ratlos von einem Trompelehrgang heimfuhren? Zwei oder mehrere Moniteurs (Trompelehrer) hatten ihnen Ratschläge oder Empfehlungen gegeben, die sie als sehr widersprüchlich empfunden hatten. Auch heute gibt es diese Situation noch, wenn auch nicht mehr so häufig wie früher. Aber bevor ich mich damit zufrieden gebe, die heutige als Normalzustand zu sehen, versuche ich, die Hintergründe zu erklären.

- Es gibt nicht eine Art zu spielen, sondern Dutzende. Das übrigens ermöglicht es uns, eine Reihe von Bläsern allein vom Klang her zu erkennen, ohne sie vorher gesehen zu haben.
- Jeder Moniteur erklärt das, was er macht, was er fühlt oder was er zu tun gedenkt. Es ist ein Unglück, daß es gerade die Begabtesten sind, die sich sich selber diese Fragen am wenigsten gestellt haben.

■ Wo sind die Unterschiede und worin liegen sie?

Sie befinden sich im Bereich der Körperteile, die man bewegt, um einen Ton zu erzeugen und zu artikulieren. Vom Instrument aus gesehen sind das: Die Lippen, die Zähne, die Zunge, der Gaumen, der Kehlkopf mit Kehlkopfdeckel, Stimmbändern und Stimmritze, die Luftröhre mit den Bronchien und den Lungenflügeln, das Schlüsselbein, die Zwischenrippenmuskeln, das Zwerchfell, die Muskeln der Bauchdecke und schließlich Herz und Seele, die wir in den Ton hineinlegen.

Wenn wir sie verwenden, spüren wir die einen mehr, die anderen weniger. Tatsächlich verwendet jeder von uns diese Körperteile in unterschiedlicher Intensität und mehr oder weniger bewußt. Das, was man an Stagiaires oder Schüler weitergibt, wird sich auf einen oder zwei von diesen Körperteilen beschränken... Daher diese unterschiedlichen Ausführungen, die als Widersprüche aufgefasst werden.

■ Die Lippen

Folgendes wird schon lange, auch in den Musikschulen, unterrichtet: Für einen hohen Ton muß man die Lippen zusammenpressen, für einen tiefen Ton soll man sie öffnen und locker lassen. Ein Lächeln erzeugt die hohen Töne, und mit einer enttäuschten Miene erhält man die tiefen Töne.

Man kann gleichermaßen auch sagen, daß wir, je mehr wir unsere Lippen lockern, desto mehr einen KLANG erzeugen. Aber um die Lippen zu lockern, müssen wir mit den Muskeln arbeiten, die oberhalb des Luftstroms liegen. Bei der Arbeit mit dem Luftstrom, seinem Volumen und seinem Druck erhalten wir die besten und vor allem auch die unterschiedlichsten Resultate. Wenn wir diese verschiedenen Möglichkeiten miteinander kombinieren, werden wir die gewünschte Vollkommenheit erreichen.

■ Die Zunge

Lange Zeit sagte man, die Zunge sei entscheidend für die Artikulation: für Piqué, für Tayauts usw. Im Spiel mit den Vokalen hilft die Zunge auch die unterschiedlichen Höhen der Töne zu finden. Für die hohen Töne klebt die Zunge fast am Gaumen und erzeugt ein hohes (i). Für die tiefen Töne wird die Zunge heruntergedrückt (fast wie beim Arzt, wenn dieser die Mandeln sehen will) und erzeugt damit ein tiefes (AN), mit allen Stellungen und Vokalen, die dazwischen liegen.

Weiter kann man die Zunge auch nur am Gaumen anlegen, wie wenn man sich räuspern wollte. Diese Bewegung hilft dazu, einen Überdruck zu erzeugen, der wichtig ist für die Höhe, aber auch für ein herrliches Vibrato, usw..

■ Der Kehlkopf

Während den vierzig Jahren musikalischer Praxis mit der Trompe hat mich keiner meiner Lehrmeister oder Moniteurs auf meinen Kehlkopf hingewiesen. Dabei geht es eigentlich um die Organe, die im Kehlkopf vereinigt sind: den Kehlkopfdeckel und die Stimmbänder mit der Stimmritze, welche in einem perfekten Zusammenspiel wirken. Wir bedienen uns deren Hilfe, wenn wir Nase putzen, wenn wir niesen, wenn wir die Luft anhalten, um zu tauchen und jedes Mal, wenn wir trinken oder essen, ebenso, wenn wir sprechen und singen. Beim Blasen sind diese drei die entscheidenden Hilfen um die Luft zu komprimieren. Ohne Druck kein Klang, weder beim Sprechen, noch beim Singen und noch viel weniger beim Blasen. Lange Zeit blieben diese Organe unbeachtet, und wir haben uns stattdessen auf das Zusammenzwicken der Lippen konzentriert, mit all den kontraproduktiven Ergebnissen, wie wir jetzt wissen. Druck erreicht man ohne große Übung. Man durchlebt dabei die guten und schlechten Tage ohne zu wissen warum, und ohne die Möglichkeit hier etwas zu verbessern.

■ Die Muskeln: das Zwerchfell, die äußeren und inneren Zwischenrippenmuskeln, die Bauchmuskulatur, sowie der Druck

Um die Ausatmung einzuleiten braucht es nur eine einfache Lockerung. Aber um zu sprechen oder zu blasen, muß man dafür einen Druck aufbauen. Um Trompe zu blasen muß dieser extrem stark sein, und dafür braucht es das Zusammenspiel aller verfügbaren Muskeln. Die Schwierigkeit besteht darin, dies mit einer gewissen Geschmeidigkeit zu bewerkstelligen, ohne dabei zu verkrampfen. Es genügt nicht, einen konstanten Druck beizubehalten. Es sind Druckunterschiede und Beschleunigungen nötig, um die Töne anzusprechen und in gleicher Weise auch für die folgenden Töne.

Die Wechselbeziehungen und das Zusammenspiel aller dieser Abläufe bei allen diesen verschiedenen Tonhöhen erlauben tausende von verschiedenen Kombinationen, welche die Qualität eines Spiels ausmachen. Diese komplexen Hilfsmittel nur teilweise zu nutzen, bringt eine Härte in das Spiel, die nicht nur der Musik, sondern auch der Interpretationsfreiheit schadet und damit im Grunde uns selbst.

Jeder Moniteur wird bestätigen, daß er sich bei der Arbeit mit Stagiaren in Abhängigkeit von der verfügbaren Zeit und dem, was er hört, auf ein oder zwei Schwerpunkte beschränkt. Man muß verstehen, was dem Spiel fehlt, die Ursache des ungenügenden Spiels erkennen und die Übung empfehlen, die das Gespür für die empfohlene Hilfe weckt und Ratschläge geben, damit sich der Fortschritt festigt, wenn der Schüler wieder zuhause ist.

Dies ist schwierig, daher ein persönlicher Vorschlag: Monitore und Direktoren der Musikschulen sollten das Einwirken dieser Vielzahl von Körperorganen auf das Spiel der Trompe in ihre Besprechungen aufnehmen und in ihrem Kreis umfassend behandeln. Aus diesen Gründen sollen die Stagiaires ihre Leistungen aufzeichnen und alle Ratschläge der Monitore zur Kenntnis nehmen. Bei späteren Treffen in diesem vollzähligen Arbeitskreis wird man dann feststellen, daß die gegebenen Ratschläge immer weniger widersprüchlich, sondern übereinstimmend werden.

■ Schlußbemerkung

Der jüngste wissenschaftliche Fortschritt erlaubt diese Vorstellung sehr konkret. So hat in Deutschland das Freiburger Institut für Musikermedizin eine DVD erstellt, auf der wir den Musikern beim Spielen von Blasinstrumenten zuschauen und gleichzeitig sehen können, wie die entsprechenden Organe im Körper arbeiten, sei es durch Tomographie oder durch Endoscopie. Dies bestätigt oder entkräftet viele unserer Überzeugungen.

Ich empfehle, sich diese DVD anzusehen!

„Das Blasinstrumentenspiel: Physiologische Vorgänge und Einblicke ins Körperinnere“ HELBLING HI-S6780 CR www.helbling.com